

Liebe Gemeinde,

ein chinesisches Sprichwort sagt: „Ein Bild sagt mehr als tausend Worte“. Da ist was dran. Worte laufen erst mal über unseren Verstand und rufen zum Nachdenken auf. Aber Bilder gehen direkt unter die Haut. Sie wirken authentisch, sprechen unsere Gefühle an und lösen unmittelbar eine Reaktion aus.

Das ist nicht unproblematisch. Manchmal sind Bilder so wirkungsvoll, dass die Vernunft ihnen nichts entgegenzusetzen hat. Mit Bildern kann man uns jedenfalls leichter manipulieren, als mit Worten. Oder für die Fotografen unter uns: Ein Objektiv ist nicht immer objektiv. Aber auch wenn Bilder nicht die ganze Wahrheit „abbilden“ – sie sind ein wichtiger Zugang zur Wirklichkeit.

Diese Wirklichkeit ist nicht immer schön. Denken wir nur an die Bilder der letzten Wochen:

- Das Bild des kleinen syrischen Jungen, dessen Leiche an den Strand gespült wurde. Das Gesicht im Sand, die Arme nach hinten gestreckt, sein rotes T-Shirt durchnässt.
- Die Bilder der nicht enden wollenden Flüchtlingskolonnen – und von den Strapazen der „Balkan-Route“.
- Die Bilder von zerstörten Flüchtlingsunterkünften und von Demonstrationen, bei denen Galgen mitgeführt werden, um zu zeigen, wie man am liebsten mit Politikern verfahren möchte.
- Und die Bilder aus Paris – schon wieder Paris. Bilder von Blutlachen. Bilder von Jugendlichen, die aus dem Hinterausgang eines Konzertsaales flüchten und um ihr Leben rennen.

Wenn in wenigen Wochen die Zeit der Jahresrückblicke anbricht, werden wir all diese Bilder in gebündelter Form an uns vorbei ziehen lassen. Bedrückende Bilder. Bilder, die Eindrücke hinterlassen.

Umso wichtiger ist es, dass wir auch andere Bilder im Kopf haben – positive Gegenbilder. Ein solches positives Gegenbild soll uns in diesem Abendmahlsgottesdienst leiten. Worte aus dem Buch Jesaja. Worte, die ein Bild beschreiben. Wenn wir diese Worte hören, muss das Bild erst vor unserem Auge entstehen. Aber die Mühe lohnt sich. Wir brauchen positive Gegenbilder – vor allem solche, wie das aus Jesaja 25,6-8:

*Und der Herr Zebaoth wird auf diesem Berge [dem Berg Zion] allen Völkern ein fettes Mahl machen, ein Mahl von reinem Wein, von Fett, von Mark, von Wein, darin keine Hefe ist.*

*Und er wird auf diesem Berge die Hülle wegnehmen, mit der alle Völker verhüllt sind, und die Decke, mit der alle Heiden zugedeckt sind.*

*Er wird den Tod verschlingen auf ewig. Und Gott der Herr wird die Tränen von allen Angesichtern abwischen und wird aufheben die Schmach seines Volks in allen Landen; denn der Herr hat's gesagt.*

Ein Freudenfest – mit allem was dazu gehört. Essen und Trinken – und noch viel mehr. Fettes Essen. Nicht unbedingt gesund, aber wer denkt daran, wenn es richtig was zu feiern gibt. Der Wein fließt in Strömen. Gott schenkt uns voll ein – nicht den Wein, der die Völker trunken macht und vernichtet, sondern den reinen Wein in dem keine Hefe ist. Wo gefeiert wird, da sind Essen und Trinken immer mit dabei. Kaum etwas bringt die ungetrübte Lebensfreude schöner zum Ausdruck. Das ist bei uns so – und bei Gott nicht anders.

Gott veranstaltet ein riesengroßes Fest. Freude pur. Deshalb nimmt er den Leuten die Decke weg. Ja, so steht es im Text. Gemeint ist: Die Decke, mit der die Trauerden sich verhüllen,

wird weggenommen. Und zwar dadurch, dass Gott den Tod regelrecht verschlingt und alle Tränen trocknet.

Wir sehen ein Bild von anrührender und sanfter Zärtlichkeit. Gott wischt uns die Tränen von den Augen und nimmt uns in den Arm. Er kennt ja jede Wunde, weiß um jeden Riss, der sich durch unsere Seelen zieht. Er kennt auch die Ursache jeder Sorgenfalte, die sich sichtbar in die Haut gegraben hat. Da sind Narben, Falten, die davon erzählen, was einem Menschen zugestoßen ist. Erinnerungen, die quälen, Erfahrungen, die Herzen hart werden ließen. Da sind Schatten, die unter den Augen liegen. Gott kennt jede Narbe und jeden Schatten, er weiß um jede Wunde. Er hat doch selbst um seinen Sohn getrauert, der gequält und gekreuzigt wurde. In seinem Sohn Jesus Christus hat er selbst erfahren, was Schmerz bedeutet. Deshalb nimmt er uns ganz zart in den Arm, behutsam. Er wischt uns die Tränen aus den Augen und siehe: es wird alles neu.

Und was ist mit dem größten Riss, der Menschen voneinander trennt, der unheilvoll seine Macht ausspielt, der Menschen voneinander scheidet? Was ist mit dem Tod, der alle Menschen in seinen Bann zwingt und scheinbar triumphiert? Gott kennt auch diesen Tod. Er hat doch selbst den Tod seines Sohnes ertragen.

Aber er hat ihn auch von den Toten auferweckt. Die Macht des Todes ist gebrochen. Deshalb gilt, was schon Jesaja hier über den Tod hört: Der Tod wird verschlungen. Der Tod wird nicht mehr sein. Christus ist auferstanden, er lebt!

Deshalb dürfen wir heute schon unseren Blick in die neue Welt richten, in eine Welt, in der der Tod keinen Ort mehr hat, höchstens noch in der Erinnerung. Es ist wirklich ein Blick in einen neuen Himmel: Der Tod ist überwunden, die Liebe fügt zusammen, was auf immer getrennt schien. Christus ist auferstanden, er lebt. Und so wie er werden alle leben, die im Vertrauen auf ihn gelebt haben.

Ein Freudenfest, wie es im Buche steht. „Kein Aug hat je gesehen, kein Ohr hat je gehört solche Freude.“ Ein „fettes Mahl“, wo niemand mehr die Kalorien zählt, wo jede Fastenzeit vorbei ist, ja wo die Tränen abgewischt werden und der Tod vernichtet wird und es nur noch eines gibt: Freude pur und ohne Einschränkung! Alle Sorgen sind vergessen und alles Leid. Alles ist traumhaft schön.

Und wer feiert dort mit Gott? Alle Völker feiern dort mit Gott. Das Fest auf dem Berg Zion ist ein Multi-Kulti-Fest.

Dieses Fest findet nicht nur für Gottes auserwähltes Volk statt. Das ist auch dabei. Und mit dem Fest ist auch die Leidensgeschichte Israels vorbei – die Geschichte der Schmach, der Verletzungen, der Diskriminierung, der Verfolgung.

Aber Gott ist nicht nur der Gott eines Volkes oder einer bestimmten Kirche. Er ist der Gott aller Menschen. Er richtet ein Fest für alle Völker aus.

Alle Völker werden zu Gottes großem Fest versammelt. Die Verschiedenheit der Völker, Nationen und Kulturen verliert ihren bedrohlichen Charakter. Die Sprachverwirrung, die mit dem Turmbau von Babel begann, kommt an ein Ende. Fremdheit ist nicht mehr bedrohlich.

Am Ende, wenn die Nationen unverhüllt vor Gott stehen, wird nicht eine uniforme Einheitlichkeit das Feld beherrschen. In ihrer Vielfalt werden die Nationen sich ergänzen, wie in einem großen, von unsichtbarer Hand aufeinander abgestimmten Chor.

Und deshalb ist dieses Bild, das der Prophet Jesaja im Auftrag Gottes für uns ausmalt, ein mächtiges Gegenbild zu den Bildern unserer Tage. Nicht der „Kampf der Kulturen“ soll uns bestimmen, sondern das „Fest der Völker“ auf dem Berg Zion. Es soll uns bereits heute bestimmen. Ich spreche hier nicht von romantischen Multi-Kulti-Illusionen. Das Zusammenleben von Menschen unterschiedlicher Nationen, Kulturen und Religionen ist schwierig – aber notwendig. Und es hat eine Perspektive – eine ewige Perspektive.

Das „Fest der Völker“ findet im „neuen Jerusalem“ statt – wenn Jesus in den Wolken des Himmels wiedergekommen ist. Aber ein Stück davon können wir heute erleben. Wir feiern Abendmahl – und tun das auch im Hinblick auf das himmlische Abendmahl.

Auch unser Abendmahl ist ein Abendmahl für alle. In der Fachsprache der Theologen nennt man das „offenes Abendmahl“. Alle, die Jesu Tod für die Sünden der ganzen Welt für sich in Anspruch nehmen und auf das große Abendmahl im Himmel hoffen, sind eingeladen, schon hier und heute mit uns zu essen und zu trinken – unabhängig davon, welcher Kirche sie angehören.

So wie in einem Samenkorn bereits die ganze Frucht angelegt ist, so ist in dem einen Bissen Brot und in dem einen Schluck Wein im Grunde bereits alles angelegt, was Gott uns einmal beim himmlischen Abendmahl schenken möchte. Und in der Gemeinschaft beim Abendmahl, das wir jetzt gemeinsam feiern, ist bereits die große Tischgemeinschaft aller Völker im himmlischen Jerusalem angelegt.

Und unser Abendmahl darf auch Freudenfest sein. Wir erinnern uns an Jesu Tod. Aber das Abendmahl ist keine Totengedenkfeier. Christus ist auferstanden! Und er wird wieder kommen – und mit uns gemeinsam Abendmahl feiern.

Gott bereitet uns ein Fest. Er will mit uns feiern, will unser Gastgeber sein. Es ist ein großes Abendmahl. Es ist das Fest der Freiheit der Kinder Gottes.

Für dieses Fest hat Gott alles getan. Er hat seine Liebe sprechen lassen, seinen Sohn Jesus Christus, unseren Herrn. Er ist in Jesus zu uns gekommen, hat unser Menschsein auf sich genommen, auch unsere Armseligkeit. Die Vorbereitung auf das große Abendmahl begann bereits vor der Schöpfung. Denn schon damals, vor aller Zeit, hat die Liebe an die Erlösung gedacht und auf sie hin uns Menschen geschaffen. Die Liebe Gottes ist einen langen Weg gegangen, immer wieder auf der Suche nach uns, seinen Menschen.

Alle dürfen kommen, alle sollen sich freuen, alle werden erwartet. Ein großes Fest steht an, ein großer Tag bevor. Jedes Mal, wenn wir Abendmahl feiern sind wir gemeinsam auf dem Weg zu diesem Fest und es macht sich Freude und Erwartung breit, je näher der Tag kommt.

Jeder ist eingeladen. Jeder darf dabei sein und erleben: „Kein Aug hat je gesehen, kein Ohr hat je gehört, solche Freude.“